

Der Gleichstellungsindex 2017 untersucht die Fortschritte und Herausforderungen bei der Gleichstellung der Geschlechter in der Europäischen Union von 2005 bis 2015. Unter Verwendung einer Skala von 1 (vollkommene Ungleichheit) bis 100 (vollkommene Gleichheit) misst er die Unterschiede zwischen Frauen und Männern in zentralen Bereichen des politischen Rahmenwerks der EU (Arbeit, Geld, Wissen, Zeit, Macht und Gesundheit). Darüber hinaus misst der Index Gewalt gegen Frauen und intersektionale Ungleichheiten. Dabei handelt es sich um Satellitenbereiche, die Teil des Gleichstellungsindex sind, sich aber nicht auf das Gesamtergebnis auswirken. Intersektionale Ungleichheiten zeigen, wie sich das Geschlecht mit anderen Aspekten wie Alter, Bildung, Familienstruktur, Geburtsland und Behinderung überschneidet. Der Gleichstellungsindex liefert Ergebnisse für jeden Bereich und Teilbereich für die EU und ihre 28 Mitgliedstaaten (1).

Fortschritte bei der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland, 2005-2015

Im Gleichstellungsindex 2017 erzielte Deutschland ein Ergebnis von **65,5 von 100**. Dies liegt unter dem Ergebnis der EU-28 von 66,2, doch erfolgen Fortschritte hier rascher als im Durchschnitt der EU. Das Ergebnis Deutschlands hat sich um 5,5 Prozentpunkte verbessert, und das Land liegt in der EU weiterhin auf Platz 12.

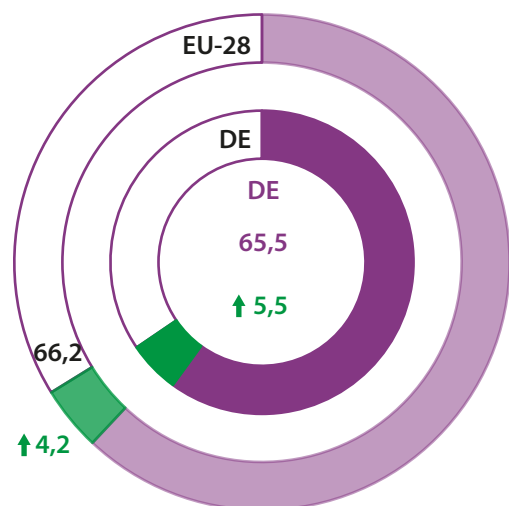
Das Gleichstellungsergebnis im Bereich **Gesundheit** ist für Deutschland hoch und nimmt zu, es zeigt somit eine gute Gleichstellung der Geschlechter beim Zugang zu Gesundheitsversorgung und beim Gesundheitszustand insgesamt.

Die größte Verbesserung ist im Bereich **Macht** zu verzeichnen, obwohl es das zweitniedrigste Ergebnis ist. Verbesserungen in diesem Bereich sind in Deutschland vor allem auf Fortschritte bei der Vertretung von Frauen in Entscheidungspositionen in der Wirtschaft zurückzuführen.

Die Situation im Bereich **Geld** blieb stabil, obwohl einige Anzeichen für eine Verschlechterung bei der Verteilung der wirtschaftlichen Ressourcen auszumachen sind, wobei die Ungleichheit innerhalb der Bevölkerung leicht zunimmt.

Die Situation im Bereich **Arbeit** hat sich verbessert, aber die anhaltende Segregation hat den Fortschritt behindert. Bei der Gleichstellung der Geschlechter im Bereich **Zeit** sind in Deutschland wie in weiteren 11 Mitgliedstaaten Rückschritte zu verzeichnen. Frauen übernehmen immer noch den Hauptteil der Tätigkeiten bei Kochen, Pflegen und Reinigen, und diese Situation hat sich zwischen 2005 und 2015 kaum geändert.

Die größte Herausforderung bleibt im Bereich **Wissen** bestehen, in dem Deutschland aufgrund der anhaltenden und zunehmenden Segregation der Studienfächer nach traditionellen Geschlechterrollen auf Platz 25 in der EU-28 steht.



↑↓ **Veränderung im Ergebnis zwischen 2005 und 2015**

(1) Der Gleichstellungsindex 2017 basiert auf den Daten von Eurostat (Bildungsstatistik, EU-Arbeitskräfteerhebung, Europäische Gesundheitsbefragung, EU-Statistiken über Einkommen und Lebensbedingungen, Verdienststrukturerhebung), Eurofound (Europäische Erhebung zur Lebensqualität, Europäische Erhebung zu den Arbeitsbedingungen), Daten aus der Gender Statistics Database des EIGE (Women and Men in Decision-Making) und Daten aus der Umfrage der Agentur für Grundrechte zu Gewalt gegen Frauen. Das Bezugsjahr ist 2015 (2014 bei den Daten zu intersektionalen Ungleichheiten). Das Alter der Referenzpopulation für die Indikatoren ist je nach Quelle entweder 15+, 16+ oder 18+.

Arbeit

Im Bereich Arbeit bewirkten eine höhere Beteiligung von Frauen und Männern am Erwerbsleben und geringere geschlechtsspezifische Diskrepanzen einen Anstieg des Ergebnisses.

Die Beschäftigungsquote (20-64) liegt bei Frauen bei 74 %, bei Männern bei 82 %. Die Beschäftigungsquote insgesamt beträgt 78 %, und Deutschland hat bereits sein nationales Ziel (77 %) im Rahmen der Europa 2020-Strategie (EU2020) erreicht.

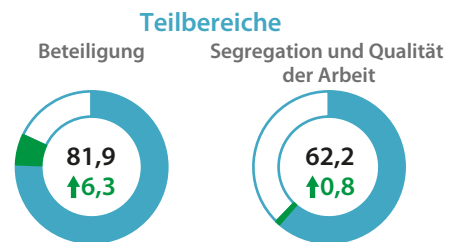
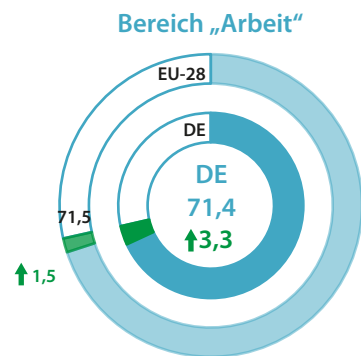
Wird die Anzahl der Arbeitsstunden berücksichtigt, so beträgt die Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) bei Frauen in Deutschland etwa 40 %, bei Männern sind es 59 %.

Unter Paaren mit Kindern beträgt die Beschäftigungsquote in VZÄ bei Frauen 47 % im Vergleich zu 89 % bei Männern. Die geschlechtsspezifische Diskrepanz von 42 Prozentpunkten für diese Gruppe ist viel höher als bei Paaren ohne Kinder (sieben Prozentpunkte).

Mit steigendem Bildungsgrad nimmt die Beschäftigungsquote in VZÄ zu und verringert sich die geschlechtsspezifische Diskrepanz.

Fast die Hälfte (47 %) der Frauen arbeitet in Teilzeit, bei den Männern sind es dagegen 11 %. Frauen arbeiten im Durchschnitt 30 und Männer 39 Stunden pro Woche. 13 % der Frauen im erwerbsfähigen Alter gegenüber 0,4 % der Männer im erwerbsfähigen Alter sind aufgrund von Betreuungsaufgaben nicht erwerbstätig oder arbeiten in Teilzeit.

Die Geschlechtertrennung oder Segregation am Arbeitsmarkt ist für Frauen und Männer Realität. Fast 31 % der Frauen gegenüber 9 % der Männer arbeiten in den Bereichen Erziehung und Unterricht, Gesundheit und Sozialwesen. Sechs Mal mehr Männer (38 %) als Frauen (6 %) sind in den Bereichen Wissenschaft, Technik, Ingenieurwesen und Mathematik tätig.



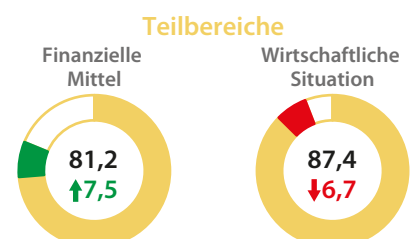
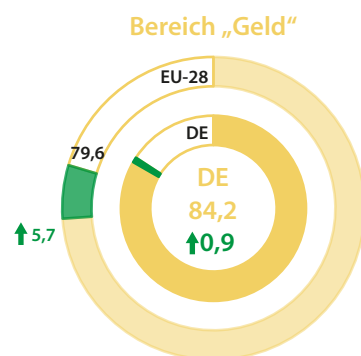
Geld

Die Situation im Bereich Geld hat sich kaum verändert. Die Gleichstellung hat sich in puncto Verdienst und Einkommen verbessert, aber hinsichtlich Armut und Vermögensverteilung ist sie schlechter geworden.

Das durchschnittliche monatliche Einkommen von Frauen und Männern ist gestiegen, aber Frauen verdienen weiterhin schlechter. Sie verdienen jeden Monat fast 22 % weniger als Männer. Diese Diskrepanz ist in der im Ausland geborenen Bevölkerung noch größer: In dieser Gruppe verdienen Männer fast doppelt so viel wie Frauen.

Der von Armut bedrohte Bevölkerungsanteil hat bei Frauen und Männern in gleichem Maße zugenommen. Vier von zehn alleinerziehenden Müttern sind im Gegensatz zu einem von zehn alleinerziehenden Vätern von Armut bedroht. Je höher der Bildungsgrad, desto geringer das Armutsrisiko.

Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung haben sowohl bei Frauen als auch bei Männern zugenommen. Das geschlechtsspezifische Lohngefälle beträgt 22 % zum Nachteil der Frauen. 2012 hatten Frauen geringere Renten als Männer, und das geschlechtsspezifische Gefälle lag bei 45 %. Beide Werte sind höher als im Durchschnitt in der EU-28 (16 % bzw. 38 %).



Wissen

Im Bereich Wissen ist das Ergebnis aufgrund einer erheblichen Segregation der Studienfächer zwischen Frauen und Männern zurückgegangen.

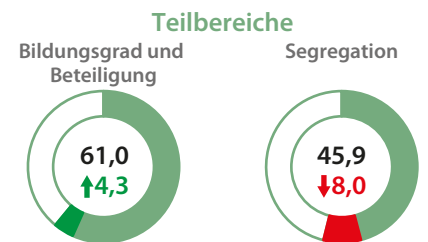
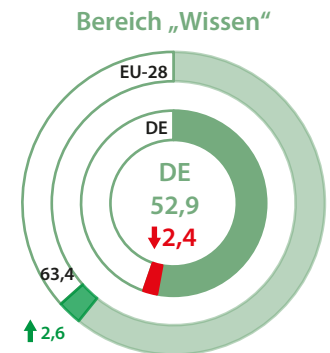
Vor allem bei Frauen stieg die Anzahl der Hochschulabsolventen. Doch gibt es immer noch mehr Männer als Frauen mit einem Hochschulabschluss. Deutschland hat sein nationales Ziel der EU 2020-Strategie, dem zufolge 42 % der Menschen zwischen 30 und 34 Jahren einen Hochschulabschluss erlangen, noch nicht erreicht.

Die Beteiligungsquote an lebenslangem Lernen hat sich zwischen 2005 und 2015 nicht verändert.

Nur 12 % der Frauen mit einer Behinderung haben einen Hochschulabschluss erlangt, bei Männern mit einer Behinderung waren es 25 %.

Das geschlechtsspezifische Gefälle bei der Bildung nimmt mit dem Alter zu (10 % der Frauen über 65 im Gegensatz zu 30 % der Männer über 65 haben einen Hochschulabschluss).

Die Segregation in Studienfächern bleibt eine Herausforderung. Das geschlechtsspezifische Gefälle in den Bereichen Erziehung und Unterricht, Gesundheit und Sozialwesen, Geisteswissenschaften und Kunst ist leicht zurückgegangen, aber die Zahlen bleiben relativ hoch. So finden sich in diesen Bereichen, die traditionell als „feminin“ angesehen werden, 41 % der weiblichen Studierenden im Gegensatz zu 17 % der männlichen Studierenden.



Zeit

Im Bereich Zeit gingen die Ergebnisse zurück. Die größte Herausforderung bleibt die ungleiche Aufteilung der Zeit für soziale Tätigkeiten zwischen Frauen und Männern.

Obwohl die geschlechtsspezifische Diskrepanz geringer geworden ist, übernehmen Frauen immer noch den Großteil der Betreuung der Familie. Die Hälfte der Frauen zwischen 25 und 49 Jahren übernimmt täglich Betreuungsaufgaben für eine Stunde oder länger, während dies nur auf 30 % der Männer in dieser Altersgruppe zutrifft.

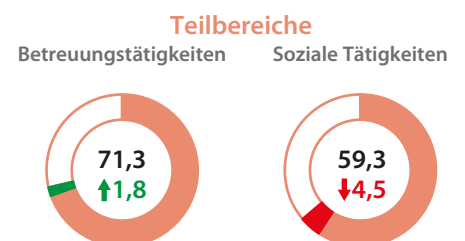
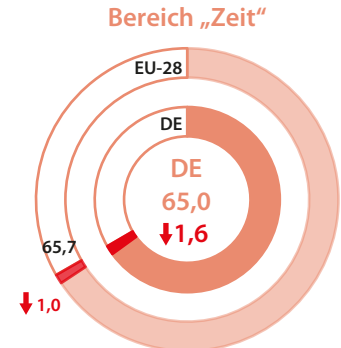
In einer Partnerschaft mit Kindern betreuen 83 % der Frauen ihre Familie, bei den Männern sind es 61 %.

72 % der Frauen bringen im Vergleich zu nur 29 % der Männer mindestens eine Stunde oder mehr Zeit pro Tag für Kochen und Hausarbeit auf.

Bei kinderlosen Paaren kochen Frauen häufiger als Männer (79 % gegenüber 31 %). Bei Paaren mit Kindern ist diese Diskrepanz deutlich größer, hier kochen 93 % der Frauen gegenüber 25 % der Männer.

Die ungleiche Zeitaufteilung zu Hause setzt sich auch bei sozialen Tätigkeiten fort. Männer nehmen etwas häufiger als Frauen außerhalb ihres Zuhauses an Sport-, Kultur- und Freizeitaktivitäten teil. Frauen jedes Alters, aber insbesondere Seniorinnen, beteiligen sich mehr als Männer an ehrenamtlichen und karitativen Tätigkeiten.

26 % der Kinder unter drei Jahren und 90 % der Kinder zwischen drei Jahren und dem schulpflichtigen Alter sind in Kinderbetreuungseinrichtungen angemeldet. Deutschland hat erst das zweite der beiden „Barcelona-Ziele“ erreicht, denen zufolge mindestens 33 % der Kinder unter drei Jahren und 90 % der Kinder zwischen drei Jahren und dem schulpflichtigen Alter in einer Kinderbetreuungseinrichtung betreut werden sollen.



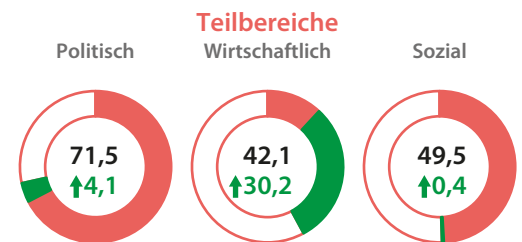
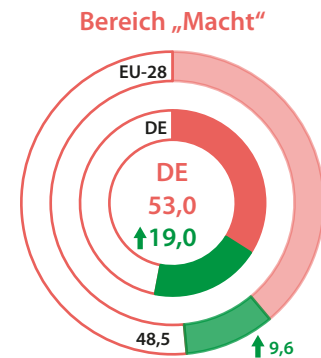
Macht

Das Ergebnis im Bereich Macht weist aufgrund einer erheblichen Verbesserung im Teilbereich wirtschaftliche Macht eine beträchtliche Zunahme auf. Insgesamt ist dies das zweitniedrigste Ergebnis aller Bereiche für Deutschland.

Zwischen 2005 und 2015 hat sich die Vertretung von Frauen in den Vorständen und Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen mehr als verdoppelt (bis zu 26 %). Während 2005 keine Frau im Vorstand der Zentralbank saß, hatten Frauen dort im Jahr 2015 18 % der Sitze inne.

Der leichte Anstieg im Teilbereich der politischen Macht ist durch das bessere Verhältnis zwischen Männern und Frauen im Parlament bedingt, in dem der Anteil der Frauen von 31 % auf 37 % gestiegen ist.

Knapp über ein Drittel der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder in Forschungsförderungseinrichtungen und weniger als ein Viertel in öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind Frauen. Die geschlechtsspezifische Diskrepanz bei Entscheidungspositionen im Sport ist noch höher — Frauen stellen gerade einmal 16 % der Mitglieder in den höchsten Entscheidungsgremien nationaler olympischer Sportorganisationen.



Gesundheit

Die Verbesserungen im Bereich Gesundheit sind durch einen besseren und relativ gleichberechtigten Zugang von Frauen und Männern zu medizinischen und zahnmedizinischen Diensten bedingt.

Fast alle Frauen und Männer können ihren Bedarf an medizinischer und zahnmedizinischer Behandlung decken.

Die Anzahl der gesunden Lebensjahre hat bei Frauen und Männern (um 13 bzw. 11 Jahre) zugenommen.

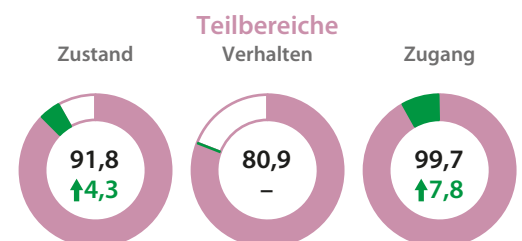
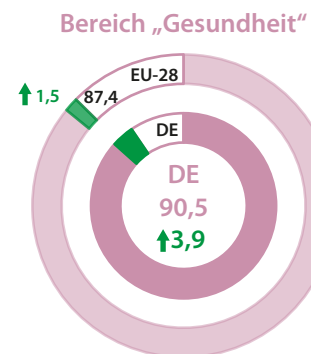
Die Lebenserwartung ist sowohl für Frauen als auch für Männer gestiegen. Frauen leben im Durchschnitt fünf Jahre länger als Männer.

66 % der Männer und 63 % der Frauen beurteilen ihren Gesundheitszustand als „gut“ oder „sehr gut“.

Im Vergleich zu alleinerziehenden Vätern sind alleinerziehende Mütter mit ihrem Gesundheitszustand weniger zufrieden (84,5 % bzw. 64,5 %).

Mehr als die Hälfte der Männer verglichen mit etwa einem Drittel der Frauen raucht und/oder trinkt übermäßig.

Etwas mehr Männer als Frauen verhalten sich gesundheitsbewusst (körperliche Betätigung und/oder Verzehr von Obst und Gemüse). Mit Ausnahme der Altersgruppe 45-64 sind Frauen in allen anderen Altersgruppen weniger körperlich aktiv, verzehren aber mehr Obst und Gemüse (alle Altersgruppen).



Gewalt

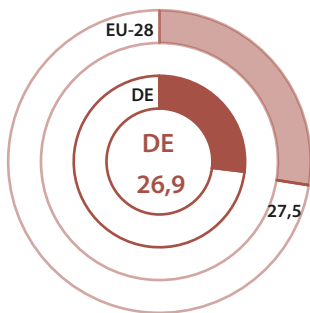
Gewalt gegen Frauen ist als Satellitenbereich im Gleichstellungsindex enthalten. Das bedeutet, dass sich die Ergebnisse des Bereichs Gewalt nicht auf das Endergebnis des Gleichstellungsindex auswirken. Aus statistischer Sicht misst der Bereich Gewalt nicht die Diskrepanzen zwischen Frauen und Männern, wie dies bei den Kernbereichen der Fall ist. Er misst und analysiert vielmehr die Gewalterfahrungen von Frauen. Anders als in anderen Bereichen besteht hier das übergeordnete Ziel nicht darin, das Gefälle von Gewalt zwischen Frauen und Männern zu verringern, sondern die Gewalt vollständig zu beseitigen.

Ein hohes Ergebnis im Gleichstellungsindex bedeutet, dass ein Land eine auf Gleichstellung ausgerichtete Gesellschaft fast erreicht hat. Doch im Bereich Gewalt gilt: Je höher der Wert, desto schwerwiegender ist das Phänomen der Gewalt gegen Frauen in dem betreffenden Land. Auf einer Skala von 1 bis 100 steht 1 für eine Situation, in der es keine Gewalt gibt, und 100 bedeutet eine Situation, in der Gewalt gegen Frauen extrem häufig und schwerwiegend ist und nicht offengelegt wird. Das Land mit der besten Leistung ist somit dasjenige mit dem niedrigsten Ergebnis.

Messungsrahmen für den Bereich „Gewalt“



Bereich „Gewalt“



Das Ergebnis Deutschlands für den Bereich Gewalt lautet 26,9 und liegt damit geringfügig unter dem EU-Durchschnitt.

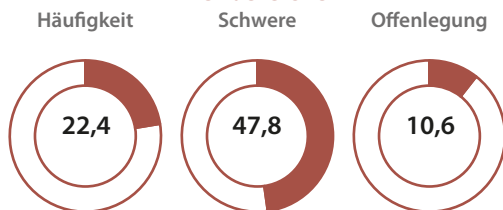
In Deutschland haben 35 % der Frauen seit dem Alter von 15 Jahren physische und/oder sexuelle Gewalt erfahren. Dieser Wert liegt leicht über dem Durchschnitt der EU-28.

10 % der Frauen, die in den vergangenen 12 Monaten durch einen Täter physische oder sexuelle Gewalt erfahren haben, haben niemandem davon erzählt. Diese Quote liegt unter dem Durchschnitt der EU-28 von 13 %.

Auf gesellschaftlicher Ebene kostet Gewalt gegen Frauen Deutschland jährlich 36 Mrd. EUR durch verlorene Wirtschaftsleistung, Beanspruchung von Diensten und persönlichen Kosten ⁽²⁾.

Der Bereich Gewalt besteht aus drei Teilbereichen: **Häufigkeit** (misst, wie häufig Gewalt gegen Frauen auftritt), **Schwere** (misst die gesundheitlichen Folgen von Gewalt) und **Offenlegung** (misst die Meldung von Gewalt).

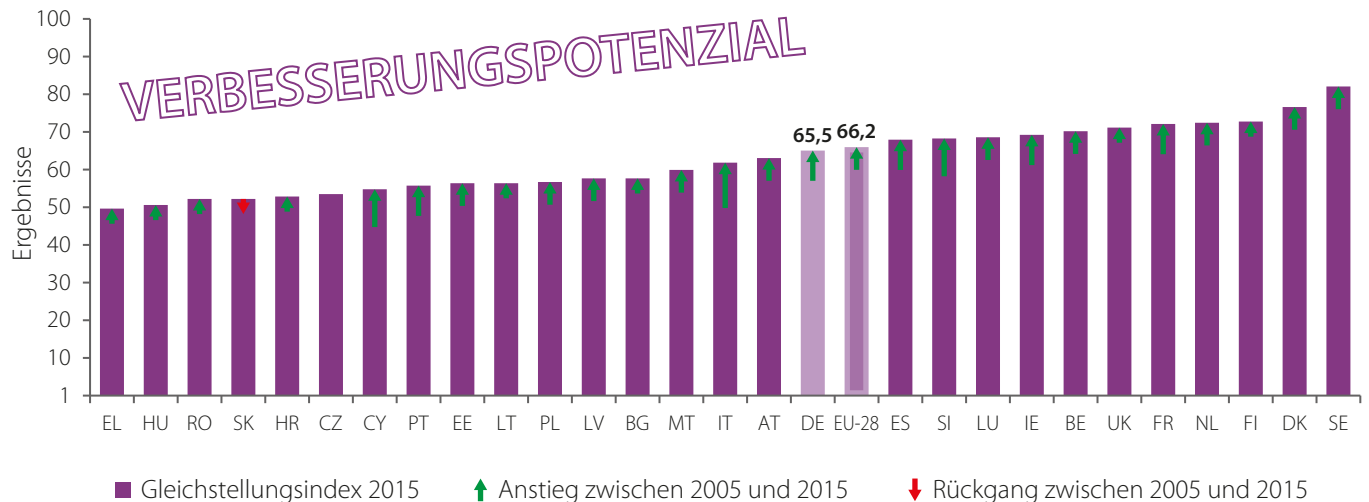
Teilbereiche



⁽²⁾ Dies ist eine auf EU-Ebene durchgeführte Berechnung, um die Kosten der drei wichtigsten Dimensionen zu schätzen: Dienste, verlorene Wirtschaftsleistung sowie Schmerz und Leid der Opfer. Die Schätzungen wurden ausgehend von einer Fallstudie im Vereinigten Königreich auf der Grundlage der Bevölkerungsgröße auf die EU extrapoliert. EIGE, *Estimating the costs of gender-based violence in the European Union*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg, 2014, S. 142 (abrufbar unter: <http://eige.europa.eu/sites/default/files/documents/MH0414745EN2.pdf>).

Einzigartige Merkmale und Vorteile des Gleichstellungsindex 2017

Die Resultate zeigen, dass das Ergebnis des Gleichstellungsindex für Deutschland leicht unter dem Durchschnitt der EU-28 liegt und vor allem in den Bereichen Wissen und Macht erhebliches Verbesserungspotenzial bietet. Zum Erreichen einer vollkommenen Gleichstellung der Geschlechter ist ein gezielterer und ganzheitlicherer Ansatz notwendig.



Der Gleichstellungsindex

- überwacht die Fortschritte bei der Verwirklichung der Geschlechtergleichstellung in der gesamten EU und im Zeitverlauf;
- unterstützt politische Entscheidungsträger bei der Bewertung der Frage, wie weit ein Mitgliedstaat vom Ziel der Geschlechtergleichstellung entfernt ist;
- veranschaulicht die unterschiedlichen Ergebnisse der politischen Maßnahmen und Strategien von EU und Mitgliedstaaten für Frauen und Männer;
- ermöglicht aussagekräftige geschlechtsspezifische Analysen und Vergleiche zwischen unterschiedlichen Politikfeldern;
- fördert die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen und Rechtsvorschriften im Bereich der Geschlechtergleichstellung;
- fördert das Bewusstsein politischer Entscheidungsträger und der Öffentlichkeit für Fortschritte und Herausforderungen bei der Umsetzung der Gleichstellungspolitik;
- weist auf Datenlücken hin und fordert harmonisierte und vergleichbare Daten, die nach Geschlecht aufgeschlüsselt sind und zugleich für alle Mitgliedstaaten vorliegen.

Mehr zum Gleichstellungsindex 2017

- Main report (Hauptbericht) (2017)
- Main findings (Wichtigste Ergebnisse) (2017)
- A snail's pace towards gender equality: fact sheet (Fortschritte im Schneckentempo: Informationsblatt) (2017)
- Methodological report (Methodologischer Bericht) (2017)
- Measurement framework of violence against women (Messungsrahmen für Gewalt gegen Frauen) (2017)
- Intersektionale Ungleichheiten (in Kürze erscheinend)

Gleichstellungsindex und umfassende Daten für Deutschland unter <http://eige.europa.eu/gender-equality-index>.

Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen

Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen (EIGE) ist das europäische Wissenszentrum für Gleichstellungsfragen. Das EIGE unterstützt politische Entscheidungsträger und alle einschlägigen Organe bei ihren Bemühungen, die Gleichstellung von Frauen und Männern in Europa zu verwirklichen, und stellt ihnen hierzu spezifische Fachkenntnisse sowie vergleichbare und zuverlässige Daten über die Geschlechtergleichstellung in Europa zur Verfügung.

© Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen, 2018
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.



Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen
Gedimino pr. 16
LT-01103 Vilnius
LITAUEN

Kontaktdaten

<http://eige.europa.eu/>

facebook.com/eige.europa.eu

twitter.com/eurogender

youtube.com/user/eurogender

eige.sec@eige.europa.eu

+370 52157444

Paper: MH-02-18-182-DA-C 978-92-9470-500-6 10.2839/224469
PDF: MH-02-18-182-DA-N 978-92-9470-502-0 10.2839/093087